

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 87 (1954-1955)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Die Jugendjahre

sind für die spätere Entwicklung von grosser Bedeutung. Darum sollte auf das Wohlbefinden des Kindes besonders achtgegeben werden.

Der Lehrer kann den Eltern viel nützen, wenn er ihnen mit seinem Rat zur Seite steht und sie auf die Aufbau-Nahrung **Ovomaltine** aufmerksam macht.

Für die wachsende Jugend:

OVOMALTINE

Büchsen zu 250 gr Fr. 2.40, 500 gr Fr. 4.30 überall erhältlich.

Dr. A. Wander AG., Bern

INHALT · SOMMAIRE

Die Pädagogischen Rekrutprüfungen	355	† Dr. Ernst Friedrich Rohrer	.....	359	Vie et progrès	362
Berner Schulwarte	357	Aus dem Bernischen Lehrerverein	....	360	A l'étranger	365
† Frau Ida Baumgartner-Ellenberger..	358	Fortbildungs- und Kurswesen .....	.....	360	Bibliographie	365
† Gottfried Haberthür.....	358	Verschiedenes .....	.....	362	Sekretariat – Secrétariat	366

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Land des BMV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 15. September, 14.15 Uhr, Hotel Metropol, Bern. 1. Einführung ins neue Gesetz über die Mittelschulen. Referent: Herr Dr. H. Dubler, Sekundarschulinspektor. 2. Stellungnahme zum Gesetzesentwurf. 3. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand

Sektion Seftigen des BLV. Wir erinnern unsere Mitglieder an die Herbstexkursion vom 9. September. (Siehe Zirkular!) Die einmalige Reise nach St. Urban und Langenthal verdient eine grosse Beteiligung. Anmeldungen bis 5. September an R. Zwicky, Belp.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Mittwoch, den 8. September: Fahrt ins Gotthelf-Dorf. Besuch der Gotthelf-Stätten. – Mittagessen in Waldhaus. Dasselbst Besichtigung der Dahlien-Kulturen. – Besuch einer Schubiger-Ausstellung in Lützelflüh. Vorführung der Moltonwand durch Herrn Lehrer Vogelsanger. – Atelierbesuch bei Kunstmaler W. Gfeller. – Abfahrt des Cars in Langenthal um 8 Uhr, in Herzogenbuchsee um 8.15 Uhr. – Anmeldungen bis spätestens Montag, den 6. September, an Elsi Schneberger, Tel. 2 23 12, Bleienbach. – Gäste herzlich willkommen!

Lehrerinnenverein Büren-Aarberg. Mittwoch, den 8. September, 14 Uhr, gemeinsamer Besuch der Ausstellung der Schule Guggisberg in der Schulwarte. Anschliessend Zvieri und « Geschäftliches » im Schwellenmätteli.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Einladung zum Besuch folgender Herbstkurse: *Werkunterricht 3./4. Schuljahr* in Interlaken vom 11.–16. Oktober, Kursleiter: Grossenbacher, Bern. *Werkunterricht 5./6. Schuljahr* in Bern vom 11.–16. Oktober, Kursleiter: Dreyer, Oberburg. *Arbeiten am Sandkasten und Wandplastik* in Thun vom 29. September bis 2. Oktober, Kursleiter: Gribi, Konolfingen. *Technisch-Zeichnen für die Volksschule* in Burgdorf vom 11.–16. Oktober, Kurs-

leiter: Schaad, Biel. Anmeldungen für alle Kurse bis 15. September an den Präsidenten Hans Nobs, Oberlehrer, Bern, Pilgerweg 6.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, den 6. September, 20 Uhr, im Hotel National.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 9. September, 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Werke von Schubert und Mozart. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Proben Samstag, den 4. September, 14.45 Uhr, 1. Chor. Mittwoch, den 8. September, 19.30 Uhr, Gesamchor mit Kammerchor, im Oberseminar, Bern.

Lehrergesangverein Niedersimmental. Probe am 8. September, 16.15 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 7. September, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Probe Montag, den 6. September, um 20.15 Uhr, in der Aula des Seminars, und Freitag, den 10. September, in Thurnen. Abfahrt in Thun Bahnhof 16.50 Uhr.

72. Promotion des Staatsseminars Bern-Hofwil. Promotionsversammlung Samstag, den 18. September, in Biel-Magglingen. Ausführliches Programm folgt.

81. Promotion. Zusammenkunft in Basel am 2./3. Oktober. « Elsässer » brauchen Pass oder Identitätskarte. Programm folgt.

89. Promotion. Höck im Sternenbergstübl, Samstag, den 4. September, ab 16 Uhr. *Promotionsversammlung*: 18. September in Grindelwald. Anmeldungen werden noch entgegenommen.
Der Vorstand

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Nächste Zusammenkunft Mittwoch, den 8. September, 16.30 Uhr, im Restaurant Liebefeld. Thema: « Das Kind ums zehnte Lebensjahr, Pädagogik und Didaktik. »

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN
der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, Fischerweg 3

Winterkurs

223

Beginn 1. November 1954. Dauer 6 Monate.

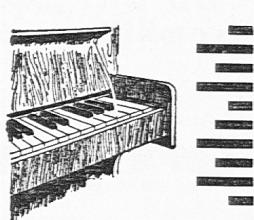
Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen.

Praktische Fächer:
Kochen, Hauspflage, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Flicken.

Theoretische Fächer:
Nahrungsmittel- und Ernährungslehre, Haushaltungs-kunde, Buchhaltung, Bürgerkunde, Hygiene und Kinderpflege.

Tages-Kochkurse:
Beginn 30. August und 11. Oktober 1954,
6 Wochen, je vormittags.

Anfragen und Anmeldungen an die Vorsteherin
Frl. H. Nyffeler, Fischerweg 3, Bern. Tel. 031-22440



Wenn Ihnen Ihr

Klavier

nicht mehr genügt oder zu gross ist, kommen Sie zu mir und tauschen es gegen ein kleines und wohlklingendes Instrument. Den Aufzahlungspreis können Sie auch in monatlichen Raten abzahlen.

HUGO KUNZ, BERN

Klavierbau
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 2 86 36

171

Herrliches Reiseziel:

208

Weissbad (App. I. Rh.)

Halt! Für Schulreisen und Gesellschaften
stets im bestgeführten

Landgasthof « Gemsle » Metzgerei

Telephon 071-8 81 07. Prima Küche, Café, Weine.
Schöne Zimmer und Massenlager. Herrlicher Garten.
100 Jahre Besitz. Anfragen bitte an Jos. Knechtle

Empaillage de tous les animaux
pour écoles. Chamoisage de peaux
Fabrication de fourrures

**Labor. zool. et****Pelleterie M. Layritz**

Bienne 7 Chemin des Pins 15

Die Pädagogischen Rekrutenprüfungen

Bericht 1953

Nach 15jähriger Tätigkeit, zuerst als Experte und dann als Kreisexperte des IV. Kreises (Basel, Aargau), nimmt im Bericht über die PRP im Jahre 1953 Jakob Siegrist, Landwirtschaftslehrer in Brugg, u. a. mit folgenden Worten von seiner ihm lieb gewordenen Mitarbeit bei den RP Abschied:

«Was mir bis heute immer und immer wieder als ganz sonderbar und einzigartig vorkommt, ist die Tatsache, dass die ersten mündlichen und schriftlichen Wegleitung und Vorschriften den Geist der Überlegenheit und der weiten Sicht atmeten und dass sie bis heute und in eine weitere Zukunft trotz des Zeitenwandels immer noch volle und anerkannte Geltung haben werden.»

«Es ist schade, dass nicht alle Lehrer während ein paar Jahren als Experten wirken können. Diese Schullung tut jedem Lehrer gut.»

«..., aber ein rascher Wechsel (der Experten) kommt in erster Linie der Schule zugute, und unsere Prüfungen wirken sich ja hauptsächlich durch die Experten auf die Schule aus.»

Es sind drei Dinge, die sich aus diesen wenigen Zeilen herauslesen lassen:

- die RP werden nach wie vor nach einem bestimmten methodisch-pädagogischen Plan durchgeführt. Diese Grundsätze – sie sind in einem eidgenössischen Prüfungsreglement niedergelegt und gelten für alle Waffenplätze – haben sich seit ihrer Inkraftsetzung nicht gewandelt und ihre Bewährung wird weiterhin andauern. (Dem vorliegenden Bericht ist zu entnehmen, dass sich die Konferenz der Kreisexperten mit dem Entwurf zum neuen Prüfungsreglement befasst habe. Dieses sei inzwischen in Kraft getreten, es handle «sich dabei nicht um eine eigentliche Revision des alten Reglements; dafür bestand keine Veranlassung, da das pädagogische Fundament, darauf das Prüfungsverfahren gründet, unbestritten ist.».)
- dieses Prüfungsreglement (der ursprüngliche Verfasser und Initiant der heutigen RP ist alt Schulinspektor Dr. h. c. Karl Bürki, der sich eben von längerer Krankheit erholt hat und vor kurzem in bewundernswerter Frische seinen 87. Geburtstag feiern konnte), ist für sämtliche Experten bindend, hemmt und engt aber die persönliche Initiative keineswegs ein.
- die Mitarbeit als Experte zwingt diese immer und immer wieder zu methodisch-pädagogischen Überlegungen, die auch dem Hauptamte und damit der schweizerischen Schule zugute kommen.

Aus früheren Berichten und aus Vorträgen, die man über die RP zu hören oder zu lesen bekam, kann noch folgendes beigefügt werden:

- das Prüfungsreglement fordert von den Experten eine stoffliche und methodische Vorbereitung, denn «Prüfung ist weitgehend Methodik, wir kommen nicht drum herum. Es ist wie überall: Das Können zeigt sich nicht darin, dass man die Regeln verachtet; es zeigt sich darin, dass man sie beherrscht». Sie erlaubt

dem Prüfenden «in die Tiefe des Problems einzudringen», bewahrt ihn «folglich (vor) Oberflächlichkeit», nötigt ihn, «den Stoff zu beschränken, ihn auch nach allen Richtungen durchzupflügen» und «weniger oft selber das Wort zu nehmen», bewahrt ihn auch vor Improvisationen.

- in Konferenzen innerhalb der sieben Prüfungskreise werden – meistens im Beisein des Oberexperten, Schulinspektor Dr. Fritz Bürki – die abgeschlossenen Prüfungen einer Kritik unterzogen, die Ergebnisse besprochen und Neuerungen erwogen. Jakob Siegrist findet in seinem Abschiedswort darüber folgende Worte:

«Den Impuls und die Art der lebendigen Vaterlandskunde haben wir Experten von unserm alten Lehrmeister und Oberexperten, Herrn Dr. Karl Bürki, kurz Vater Bürki genannt, eingespritzt auf den Lebensweg bekommen. . . Seine wertvollen und sachlichen, von hohem Geiste getragenen, dabei ungeschminkten Kritiken beeinflussten meine Tätigkeit als Experte und Lehrer ganz wesentlich. . . dass der gegenwärtige Oberexperte den Prüfungen im gleichen Sinn und Geist . . . vorsteht, . . . erfüllt mich mit Genugtuung und Zuversicht.»

Die Tatsache, dass das Prüfungsreglement bis jetzt keine wesentliche und vor allem keine grundsätzliche Änderung erfuhr, bedeutet nun aber keineswegs Stillstand, Erstarren und Ausrufen auf dem Erreichten. Das geht schon aus den jeweiligen Berichten hervor. An den Kreis- und Waffenplatzkonferenzen werden stetsfort Fragen besprochen, die das Bemühen aufzeigen, die «Prüfungswaffe» zu schmieden, geschmeidig zu erhalten und Scharten auszuwetzen. Bald sind es die Prüfungen selbst, die zur Sprache kommen, die Fragestellung, die Gesprächsleitung u. a. m., ein andermal der Brief, der Aufsatz, die Staatskunde, die Wirtschaftsgeographie usw. Dem vorliegenden, vom Oberexperten Dr. F. Bürki verfassten Bericht entnehmen wir, dass im letzten Jahre die Geschichte wieder in den Mittelpunkt gerückt wurde. Das geschah schon früher mehrmals, zuletzt im Jahre 1949. Diesmal handelte es sich nun darum, die schon mehrfach gemachte Feststellung, dass die Geschichtskenntnisse der meisten Rekruten recht dürfig sind, einer genauen und eingehenden Kontrolle zu unterziehen. Zu diesem Zwecke hatten sich sämtliche geprüften Rekruten einer schriftlichen Geschichtsprüfung zu unterziehen. Über die Grundlagen und Ergebnisse dieser Prüfung und über die Überlegungen und Schlüsse, die sich daraus ziehen liessen, gibt der Bericht überaus klaren und in mancher Hinsicht wegweisenden Aufschluss; wir haben uns deshalb entschlossen, die Darlegungen des Oberexperten in einer späteren Nummer des Berner Schulblattes vollinhaltlich zu veröffentlichen und ihnen dann noch einige Bemerkungen der Kreisexperten zum gleichen Thema folgen zu lassen. Wir empfehlen sie der vollen Aufmerksamkeit unserer Leser, vor allem der Lehrer der Mittel- und Oberstufe der Primar- und der Mittelschulen; sie laden dazu ein, sowohl die Stoffpläne wie die Unterrichtsmethode zum Geschichtsunterricht wieder einmal einer gründlichen und ernsthaften Über-

prüfung zu unterziehen. Dass beides notwendig wäre, beweisen die Ergebnisse der durchgeführten Prüfungen mit aller Deutlichkeit.

Mit Rücksicht auf diese Veröffentlichung begnügen wir uns damit, aus dem übrigen Bericht etwas über die

Rekrutenprüfungen in Zahlen

herauszunehmen:

In 86 Rekrutenschulen und an 41 Prüfungsorten wurden 1953 insgesamt 25 399 Rekruten mündlich und 25 893 schriftlich geprüft. Nach Berufsgruppen verteilen sich diese wie folgt:

Berufsgruppe 1: Studenten, Lehrer, Kaufleute mit Matura, Künstler mit Berufsschule: 1993 = 7,7% aller Geprüften (7,7 im Vorjahr).

Berufsgruppe 2: Kaufleute, Bürobeamte, Bürolisten mit kaufmännischer Schulung, SBB- u. PTT-Beamte: 3090 = 11,9% (12,3).

Berufsgruppe 3: Handwerker, Gewerbler, Facharbeiter: 12 590 = 48,6% (48,0).

Berufsgruppe 4: Landwirte, d. h. Bauernsöhne und alle Schüler landwirtschaftlicher Schulen und Molkereischulen: 3470 = 13,4% (13,5).

Berufsgruppe 5: Ungelernte, d. h. ohne Berufslehre: 4750 = 18,4% (18,5).

Von den rund 26 000 Rekruten haben besucht:

die Primarschule 12 590 = 48,6% (48,6)
die Sekundar-, Bezirks- oder

Realschule 9 150 = 35,3% (35,6)
eine Berufsschule 2 063 = 8,0% (7,7)
eine höhere Mittelschule oder

Hochschule 2 090 = 8,1% (8,1)

Von den rund 21 700 ehemaligen Primar- oder Sekundarschülern haben 21 100 = 92,6% nach der Schulzeit noch irgendeine Fortbildungsschule besucht, also nur noch 7-8 von 100 Volksschülern blieben im nachschulpflichtigen Alter ohne Schulung. Vor 10 Jahren waren es noch 20. Die Durchschnittsnoten an den Prüfungen belegen wiederum den günstigen Einfluss dieser Tatsache:

	Notenmittel	
	schriftlich	mündlich
Primar- und Sekundarschüler		
ohne Fortbildungsschule . . .	2,68 (2,69)	2,49 (2,49)
mit Fortbildungsschule . . .	2,21 (2,23)	2,13 (2,13)

Analphabeten wurden 1953 zwei entdeckt: der eine ein im Lande herumziehender Korber, der andere ein ehemaliger Anstaltszögling.

Auf Ende des Jahres betrug die Zahl der Experten 265. Die Kosten der Prüfung beliefen sich auf Franken 157 993.80.

Zum Abschluss unseres Ganges durch den Bericht entnehmen wir ihm noch die

Auswahl der Aufsatzaufgaben 1953

Die Rekruten erhalten jeweils drei Themen von abgestufter Schwierigkeit vorgelegt, von denen jeder dasjenige herausgreift, das ihm am besten zusagt.

Beim ersten handelt es sich um eine reine Erzählung: ein Vorkommnis aus dem privaten, beruflichen

oder militärischen Erlebnisbereich, über das erzählend berichtet werden kann. Beispiel: Gut davongekommen.

Das zweite ist mehr sachlicher Natur; vorzugsweise nimmt es auf das berufliche Leben Bezug. Beispiel: Auf dem Arbeitsplatz. Der Rekrut darf natürlich ohne weiteres ein Thema der zweiten Gruppe erzählend statt beschreibend gestalten; in der Regel gereicht dies den Arbeiten zum Vorteil: sie geraten frischer, lebendiger, unmittelbarer. Es versteht sich, dass die Aufstellung der Themen stark von der Zusammensetzung der Rekrutenschule bestimmt wird; die Säumer erhalten andere Aufgaben vorgesetzt als etwa die Flieger.

Das dritte Thema ist für jene Leute bestimmt, denen die beiden ersten zu Recht oder Unrecht zu leicht, vielleicht auch zu schulmäßig vorkommen. Es gibt den anspruchsvolleren Rekruten Gelegenheit, sich mit einer Frage von allgemeiner Bedeutung gedanklich auseinanderzusetzen. Beispiel: Technik und Naturschutz.

1. Erzählungen

Ein Familienfest – Eine Fahrt mit Hindernissen – Eine unvergessliche Schulreise – Ein schweres Gewitter – Ein Erlebnis im Schnee – Mit dem Schrecken davongekommen – Ein Strich durch die Rechnung – Als wir den Tierarzt brauchten – Glück im Unglück – Eine unvergessliche Erinnerung aus der Lehrzeit – Wie ich einmal steckenblieb – Das würde ich heute anders machen – Darüber haben sich meine Eltern gefreut – Daheim – Aufregung in der Familie – Eine mutige Tat – Eine verbotene Fahrt – Da geschah mir Unrecht – Da hatte ich ein schlechtes Gewissen – Da war ich in grosser Verlegenheit – Ein teurer Spass – Ich war in Geldverlegenheit – An jenem Abend war ich müde – Wenn meine Eltern das gewusst hätten! – Ein Jugendstreich, der mir Freude (Sorge) bereitete – Das war eine herrliche Erholung – Ich erlebte einen Unglücksfall – Ich kam zu spät – Ein Freundschaftsdienst – Das kam nicht so, wie ich dachte – Ein entscheidender Tag in meinem Leben – Krankheit brachte Sorgen – Das hatte ich mir anders vorgestellt – Meine Mutter – Eine Panne – Auf dem Markt – Mein erster Zahltag – Ein spannender Wettkampf – Eine schlaflose Nacht – Ich erhielt eine Auszeichnung – Das Wetter spielte mir einen bösen Streich – Dieser Tadel (dieses Lob) war verdient – Endlich Feierabend – Da tat Eile not – Haarscharf am Unglück vorbei – Da musste ich herzlich lachen – Ich musste mich verteidigen – Das war ein strenger Tag – Ich regte mich auf – Der Tag vor dem Einrücken – Mein Rekrutierungstag – Der erste Abend in der Kaserne – Wir fassten die Ausrüstung – Wie ich Infanterist wurde – Der erste Sonntag in der Rekrutenschule – Mein erster Sold – Exerzieren im Schnee – Eine Nachtübung – Der 1. August in der Rekrutenschule.

2. Sachliche Aufgaben

Mein Vorgesetzter und ich – Meine Arbeitskameraden – Wie wir daheim den Boden düngen – Eine schwierige Reparatur – Beim Hufschmied – Erlebtes beim Hufbeschlag – Ein Vorbild – Wie ich zu meinem Beruf kam – Meine Arbeitsstätte – Auf glatter Strasse – Freude im Stall – Eine Arbeit, die mir zusagte – Das war eine heikle Arbeit – Schnee: unser Freund, unser Feind – Warum ich beim Velofahren (Motorrad-, Autofahren) vorsich-

tig geworden bin – Ich durfte den Meister vertreten – Da schaute ich gerne zu – Aufregung auf dem Arbeitsplatz – Vorbereitungen, die sich lohnten – Wie ich meine Arbeitsleistung verbessern konnte – Wie ich mich in meinem Berufe weiter ausbilde – Wie mir die Technik meine Berufsaarbeit erleichtert – Eine schwierige Arbeit und wie ich mit ihr fertig wurde – Meine Maschine streikte – Der erste Tag auf dem neuen Arbeitsplatz – Freuden und Sorgen in meinem Beruf – Gefahren in meinem Beruf – Ein unangenehmer Auftrag – Eine Arbeit, die mir nicht befohlen wurde – Ich wusste mir zu helfen – Ein kleiner Fehler mit grossen Folgen – Warum ich den Beruf meines Vaters gewählt (nicht gewählt) habe – Das war mein Werk – Was mir an meinem Berufe gefällt – Warum ich meinen Arbeitsplatz schätze – Folgen einer Gleichgültigkeit – Belohnte Mühe in meinem Beruf – Auf diese Arbeit war ich stolz – Aller Anfang ist schwer – Ein sorgenvoller Arbeitstag – Meine Schulkenntnisse im praktischen Leben – Mein Elternhaus – Ein alter Volksbrauch – Ein Gang durch die Stadt – Beobachtungen im Eisenbahnwagen – Eine interessante Naturerscheinung – Rekrut in der Grossstadt Zürich – Vorfrühling im Tessin (für Rekruten auf Tessiner Waffenplätzen) – Innerer Dienst – Beobachtungen im Essraum – Ich reinige mein Gewehr.

3. Schwierigere Aufgaben

Die Bedeutung der Hochseeschiffahrt für unser Land – Wie bekämpfen wir die Verkehrsunfälle – Bergbevölkerung und Naturgewalten – Vor- und Nachteile der Schädlingsbekämpfung – Eisenbahn und Auto – Auswirkungen der Hochkonjunktur – Autostopp, ja oder nein? – Gedanken über das Sport-Toto – Grand Prix und Verkehrserziehung – Soll man zur Technik ja oder nein sagen? – Hat das Handwerk noch einen goldenen Boden? – Die Schweizer Frau ist noch nicht stimmberechtigt. Was sagen Sie dazu? – Was ich von der Tour de Suisse halte – Was halte ich von einer allgemeinen Getränkesteuer – Kann die Schweiz wirtschaftlich neutral sein? – Die schweizerische Neutralität darf nicht als Feigheit ausgelegt werden – An der letzten eidgenössischen Abstimmung beteiligten sich nur 43% der stimmberechtigten Bürger – Hat das Sparen noch einen Sinn? – Warum muss die schweizerische Landwirtschaft geschützt werden? – Junge und Alte sind nicht immer gleicher Meinung – Soll der Samstag Sporttag und der Sonntag wieder Ruhetag werden? – Was halte ich vom heutigen Sonntagsbetrieb – Pferd oder Motor in der Landwirtschaft? – Zürich verlangt strengere Filmzensur – Sinnvolles und sinnloses Reisen – Deutsch und Welsch – Naturkräfte und Menschenkräfte – Meine Einstellung zum Fernsehen – Was erwarte ich vom Radio – Warum ist Demokratie ohne eine freie Presse nicht denkbar? – Die Schweiz kennt keine Regierungskrisen – Meine Stellung zur Kirche – Barzahlung oder Abzahlung? – Wirtschaftliche (politische) Probleme meines Heimatdorfes (meiner Heimatstadt).

Und nun noch ein kurzes Wort zu dem vorerwähnten Prüfungsreglement für die PRP. Es wird sich beim Erstellen des Schlussberichtes über die Sektionsberatungen zum obligatorischen Thema «Prüfungen und Unterricht» Gelegenheit bieten, ausführlich auf diese Frage zurückzukommen. In verschiedenen dieser Sektions-

berichte wird eine gründliche Vorbereitung der Übertrittsprüfungen gefordert und gerügt, dass diese heute noch allzusehr dem Zufall – oder sagen wir etwas freundlicher – der Inspiration – überlassen werden. Die Zusammenhänge zwischen solchen Feststellungen und den PRP sind unverkennbar. Vielerorts herrschen aber in dieser Richtung so grosse Vorurteile, dass schon der Vorschlag, ein ähnliches und allgemein verbindliches Reglement auch für die Übertrittsprüfungen zu schaffen, Gänsehaut und Rückenfröste verursacht. Zu Unrecht! Die PRP beweisen es. Der Präsident der Pädagogischen Kommission des BLV, Dr. Heinrich Ryffel, Rektor des Bieler Gymnasiums, hat im Jahresbericht der erwähnten Kommission darauf hingewiesen, dass, was am einen Ort sich dermassen bewährt, auch am andern zunutze gezogen werden sollte. Er muss es wissen, denn er kennt nicht nur die Übertrittsprüfungen, sondern auch die PRP aus langjähriger Expertentätigkeit. Er schrieb in seinem Bericht:

«Vorläufig abschliessend und auf das obligatorische Thema zurückblickend, möchte der Berichterstatter sich erlauben, an dieser Stelle noch eine Überlegung vorzubringen, die schon bei der Herausgabe des Themas dazu geführt hat, eine *Verbindung zu den Pädagogischen Rekrutensprüfungen* zu suchen, bzw. von den PRP Anregungen zu holen:

Auf der einen Seite: Prüfung eines jugendlichen Menschen im 20. Altersjahr, die im besten Fall zum staatsbürgerlichen Erlebnis im Rahmen der Rekrutenschule führt, in keiner Weise aber lebensentscheidend oder berufsbestimmend in die künftige Entwicklung der Prüflinge eingreift. Zur Durchführung dieser Prüfungen ist vorhanden: Ein ausgelesenes Prüfungs-Expertekorps, das in seiner Tätigkeit kontrolliert wird und bei Ungenügen ersetzt werden kann. Für diese Prüfung existiert als Wegleitung eine ausgezeichnete Prüfungs-Anleitung, ja ein bis ins Einzelne gehendes wohldurchdachtes Prüfungs-Reglement, das seinem Verfasser den Doktor h. c. der Universität Bern eingetragen hat.

Auf der andern Seite: Die Prüfungssituation, wie sie sich teilweise heute noch für unsere Übertrittskandidaten beim Übertritt in die untern und in die obern Mittelschulen präsentiert:

Im Kindesalter, in fremder Umgebung, fremden Lehrern zu einer *Prüfung* ausgeliefert, über deren Entartungsformen kein Wort mehr verloren werden muss. Als Examinator scheint jeder Lehrer geeignet zu sein, eine Kontrolle, d. h. eine Prüfung des Prüfenden scheint entbehrlich zu sein, von Prüfungsanleitung oder gar einem Prüfungsreglement keine Spur.

Spricht diese Gegenüberstellung nicht für sich selbst? Dürfte sie nicht mit ein Anstoss sein, die Art der Durchführung unserer Übertrittsprüfungen einer Überprüfung zu unterziehen?»

P. F.

Berner Schulwarte

Ausstellung:

Guggisberg, eine Schule im Schwarzenburgerland

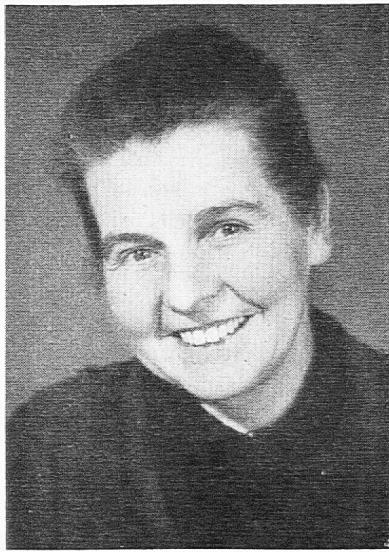
17. August bis 13. November. Geöffnet werktags von 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Sonntag und Montag geschlossen. Eintritt frei.

† Frau Ida Baumgartner-Ellenberger

Lehrerin in Kernenried

Eine tüchtige Lehrerin ist dem bernischen Lehrkörper entschwunden. Am 3. Juli ist Frau Ida Baumgartner-Ellenberger, Lehrerin an der Unterschule Kernenried, einem Herzschlag erlegen.

Welch ein Schrecken für ihre Familie, aber auch für das ganze Dorf, das 33 Jahre lang seine Kinder dieser



Erzieherin und wahren Dorfmutter anvertrauen durfte. Dennoch klagte der Schulpräsident an der Trauerfeier: «Viel zu früh mussten wir sie hergeben.» Und der Präsident der Lehrersektion durfte ihr als einstiger Schüler ehrende Dankesworte nachrufen.

Wohl ist es hart, eine so sprühende, mit 60 Jahren noch jung gebliebene Kraft plötzlich hergeben zu müssen. Doch, klagen wir nicht zu sehr, solch reiches Wirken ist nicht allzuvielen Menschen beschieden.

«Und ihre Werke folgen ihnen nach.» Das wird auch ihre Familie spüren: der Gatte, mit dem zusammen sie all die Jahre lang begeistert und treu die Schule im schönen Schulhaus zu Kernenried betreute. Die vier blühenden Kinder haben das schöne Vorbild der Mutter erfasst und darum das Lehramt als Beruf erwählt.

Und wenn auch die Schulkinder am schweren Trauertag fassungslos vor ihrer, unter überreicher Blumenpracht aufgebahrten Lehrerin standen, so werden sie doch ihr Leben lang den guten Geist ihrer Erzieherin lieben und wirken lassen.

Dem ganzen Dorf ist eine Mutter dahingegangen; nicht verloren, denn was sie in sozialen und kulturellen Kreisen leistete, wird weiter Früchte tragen. Und wie hätte sie, die ihr Asthmaleiden seit 30 Jahren immer wieder unter sich zwang, nicht überall Rat und Hilfe bringen können! Wie gut verstand sie die Bauernkinder, da sie selber, als drittjüngstes von zehn Geschwistern, schon im zarten Kindesalter ihrer früh verwitweten Mutter das Heimwesen in Käsental ob Biglen bewirtschaften half. Zugleich lernte sie in der Sekundarschule Biglen mit so gutem Erfolg, dass sie im Jahre 1911 ins Seminar Monbijou aufgenommen wurde.

Sicher war dem bescheidenen Landkind die Verpfanzung in die Stadt nicht leicht. Doch spürten wir Klassen-

genossinnen bald ihr lauter, begeisterungsfähiges Wesen, und es gab keine, die sie nicht liebte. Noch jetzt, nach 40 Jahren, war sie einer der treusten Gäste an den Klassenzusammenkünften.

Ein wenig einsam hat sie sich gefühlt an ihrer ersten Schule, – der Gesamtschule Münchenwiler –, darum liess sie sich, nach vierjähriger, schwerer Arbeit, gerne im betriebsameren Lyss wählen. Es war ihr Schicksalsort, denn dort lernte sie ihren Gatten kennen, mit dem zusammen sie nach vier Jahren den schönsten Wirkungskreis in Kernenried fand.

Trauern wir nicht bitter, dass sie uns genommen wurde; seien wir froh, dass sie sich noch ihres 40jährigen Dienstjubiläums freuen durfte. Wir wollen sie in liebendem Andenken behalten und ihr Vorbild in uns wirken lassen.

A. L.

† Gottfried Haberthür

Oberlehrer der Primarschule Bümpliz-Nord

Am Montagvormittag des 16. August nahmen im Krematorium des Bremgartenfriedhofes die Angehörigen und Freunde in einer würdigen Feier Abschied von Gottfried Haberthür, Oberlehrer in Bern-Bümpliz. Auf Wunsch des zeitlebens einfachen und anspruchslosen Verstorbenen wurde von einer öffentlichen Trauerfeier abgesehen. Trotzdem war das Krematorium bis zum letzten Platz besetzt, und viele hatten durch Kränze und Blumen ihrer Trauer und ihrer Dankbarkeit Ausdruck gegeben, darunter der Gemeinderat, die Schuldirektion, die Finanzdirektion und mehrere Klassen seiner ehemaligen Schüler. Die sozialdemokratische Partei, der Gottfried Haberthür seit 1917 angehörte, war durch eine Fahnendelegation vertreten.

Am Donnerstagabend hatte sich der Dahingegangene zur Ruhe begeben, um unmittelbar darauf, mit einem Buche in der Hand, für immer einzuschlafen. Ganz unerwartet war er einem Herzschlag erlegen, der sein Leben sanft und schmerzlos auslöschte. Er erreichte ein Alter von 62 Jahren, aber was er erlebt, durchdacht und durchgekämpft hat, könnte ein doppelt so langes Leben wohl ausfüllen.

In Madretsch geboren, verbrachte Gottfried Haberthür seine erste Kindheit bei seiner Grossmutter in Hallau, um nachher die Schulen seines Geburtsortes zu durchlaufen. Schon als Knabe musste er seinen Teil zum Familieneinkommen beitragen.

Nach der Schulzeit kam er 1908 als Angehöriger der 73. Promotion in das Staatsseminar Hofwil-Bern, wo er durch seinen Verstand und seine Eigenwilligkeit hervorstach und die meisten seiner Klassenkameraden an Lebenserfahrung und -kenntnis bei weitem übertraf. Nach der Patentierung im Frühjahr 1912 verschlug ihn das Schicksal an die Oberschule Oberei in der Gemeinde Röthenbach i. E., wo er sich gegen verschiedene Unzukämmlichkeiten erfolgreich durchsetzte.

Im Jahre 1916 bewarb er sich um eine Lehrstelle in der damals noch selbständigen Gemeinde Bümpliz. Hier verbrachte Gottfried Haberthür den besten Teil seines Lebens, 18 Jahre als Lehrer und weitere 20 Jahre als Oberlehrer.

Ein ihm innewohnender Sinn für Pünktlichkeit und grosse Gewissenhaftigkeit kennzeichneten seine Tätig-

keit in der Schule. Mit zäher Ausdauer arbeitete er an der Erreichung der gesteckten Ziele, streng mit seinen Zöglingen, aber auch streng gegen sich selbst. Er hat sich sein Amt als Lehrer nie leicht gemacht. Von lebhaftem Temperament brauste er oft auf, und seine Stimme konnte drohend, gleichsam gewitterhaft ertönen. Trotzdem hingen seine Schüler mit grosser Liebe an ihm. Hinter den rauen Tönen fühlten sie sein gütiges Herz und wussten, dass er nie kleinlich war, sondern zu gegebener Zeit für ihre Nöte und Anliegen volles Verständnis besass. Was ihm aber ganz besonders die Achtung und Liebe der Bevölkerung sowohl als auch der Kinder eintrug, war sein ausgesprochener Gerechtigkeitssinn. Offen und gerade wagte er auch unangenehme Wahrheiten auszusprechen und zu vertreten.

Seine 1934 erfolgte Wahl zum Oberlehrer brachte ihm ein vollgerüttelt Mass an Arbeit. Die Bautätigkeit im Quartier Bümpliz setzte in grossem Umfang ein, die Schülerzahlen stiegen während und nach dem letzten Weltkrieg sprunghaft an, und die Gemeinde sah sich vor gewaltige Aufgaben im Bau von neuen Schulhäusern gestellt. Hier nun war Gottfried Haberthür der zuverlässige Berater, wenn es galt, Raumfragen zu lösen, zweckentsprechendes Mobiliar zu beschaffen und in wohlüberlegter Weise die Schüler aus den verschiedenen Bezirken an die neugeschaffenen Klassen zuzuteilen. Aber er zeigte sich seiner Aufgabe in allen Teilen gewachsen und gewann durch seine Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit nicht bloss das Vertrauen der Schulkommission und Kollegenschaft, sondern auch die Hochschätzung der Schuldirektion. Durch seine Unparteilichkeit und einen unverwüstlichen Humor wusste er stets zwischen Schule, Lehrerschaft und Bevölkerung die besten Beziehungen herzustellen.

In der Öffentlichkeit trat er nicht stark hervor, doch hatte er in der alten Gemeinde Bümpliz das Amt eines Armenpräsidenten inne und wirkte von 1926–1935 als Armenbezirksvorsteher. Ferner war er seit 1919 Mitglied der städtischen Finanzkommission.

Dieser vielbeschäftigte und oft von zu Hause abwesende Mann hatte aber dennoch Zeit für seine Familie, und seine Angehörigen dankten ihm durch ihr Verständnis für seine Art und sein Wirken. Bei seiner Gattin und seinen zwei Töchtern, die sein Stolz waren, fand er die beste Erholung und sein Glück. Er hatte einen starken Familiensinn, den auch seine Verwandten immer wieder erfahren durften.

Gottfried Haberthür war ein unermüdlicher Leser, und was er las, erlebte er so stark, dass es leicht in seinem Gedächtnis haften blieb. Belesen wie wenige, konnte er mit seinen Kenntnissen aushelfen in Literatur und Kunst, besonders aber in Geschichte und Geographie. Beim Nachdenken über das Gelesene wurde er sozusagen ein Philosoph eigener Prägung.

Nicht vergessen dürfen wir, dass unser Freund von Jugend auf bis zuletzt mit seinem ganzen Wesen nach dem Schönen strebte, wie es Dichtung, Musik und bildende Kunst dem Menschen offenbaren. Dieser scheinbar rauhe und oft kurzangebundene Mensch war in diesen Dingen von einer seltenen Empfindsamkeit. Ein schönes Gedicht oder gute Musik konnten ihn buchstäblich zu Tränen rühren. Auf seinen häufigen Reisen

ins Ausland suchte er immer wieder in den Museen die grossen Kunstwerke auf, deren Schönheit er in tiefer Ergriffenheit in sich aufnahm.

Im Jahre 1947 wurde der Nimmermüde von einer schweren Herzkrise für viele Wochen aufs Krankenlager geworfen. Doch genas er wieder und nahm seine Arbeit auf. Allein seine Gesundheit war geschwächt, und mit den verbleibenden Kräften musste er sehr haushälterisch umgehen. Er wusste um seinen Zustand und war auf das letzte gefasst, doch trug er sein Schicksal ohne Klagen, mit einer philosophischen Gelassenheit. Noch vor zwei Jahren hielt er seinem Klassen-genossen, Kollegen und Freund Hans Jungi, mit dem ihn besondere Freundschaftsgefühle verbanden, an dessen Bahre eine warmherzige Abschiedsrede. Nun ist er ihm nachgefolgt.

Ein guter Lehrer, ein lieber Kollege und ein ganzer Mann ist mit Gottfried Haberthür von uns gegangen. Die Bevölkerung von Bümpliz, der Gemeinderat und die Schulkommission sowie die Kollegenschaft danken ihm für seine treue und gewissenhafte Arbeit und werden sich seiner stets in Dankbarkeit erinnern. Sch.

† Dr. Ernst Friedrich Rohrer

Am letzten Aprilsonntag dieses Jahres verstarb in Bern Dr. Ernst Rohrer, Gymnasiallehrer, im Alter von 56 Jahren, an einem Schlaganfall. Die Familie verlor in ihm einen treubesorgten Gatten und Vater, und die Knabensekundarschule I wird den zielbewussten, weitblickenden Erzieher schmerzlich vermissen. Behörden, Freunde und Kollegen sowie weite Kreise der Bürgerschaft schulden dem Verstorbenen für seine Wirksamkeit Dank und Anerkennung.

Aufgewachsen in Bramberg bei Neuenegg, besuchte der Jüngling das Seminar Muristalden in Bern, um sich, wie schon sein Vater, dem Lehrerberuf zu widmen. Nach praktischer Tätigkeit am Blindenheim Köniz studierte er weiter und fand eine Stelle als Sekundarlehrer in Aarberg, wo er sich verheiratete. Dr. Ernst Rohrer war eine ausgesprochen tätige, unternehmende Natur. 1932 nach Bern an die Knabensekundarschule I gewählt, übernahm er eine Klassenlehrerstelle mit Deutsch und Französisch an den Oberklassen der d-Reihe unter Vorsteher Dr. Guggisberg, mit dem ihn bald herzliche Freundschaft verband; frohes Wandern und Skitage auf der Kübelialp hielten diese Gefühle in steter Bindung.

Mehr und mehr trieb es den Heimgegangenen, sich fast ausschliesslich seinem Lieblingsfach, der Geographie, zu widmen. Die Schaffung eines Geographiezimmers mit Projektionsapparaten und Diapositivsammlung ist grossenteils sein Werk. Als Lehrer stellte er hohe Anforderungen und wusste Strenge mit Gerechtigkeit zu verbinden. Seine Zöglinge mögen oft in der Stunde etwas geahnt haben von seiner Wander- und Abenteuerlust, von seinem Reisefieber. Auslandsreisen, auf denen er fleissig seine Leica benützte, führten ihn in die Nachbarländer der Schweiz, dann nach Holland, Schweden und Nordafrika, und brachten ihm jeweilen reiche Ausbeute. Als Konservator der ethnographischen Abteilung des Historischen Museums in Bern konnte er beim Ausbau und bei der Dokumentierung der Moser-Sammlung, bei

Ausstellungen sowie beim An- und Verkauf wichtiger Stücke Kunstsinn und historische Kenntnisse voll auswerten.

In solch vielgestaltiger Berufssarbeit, als Mitglied verschiedener Vereine – Dr. Rohrer war unter anderem drei Jahre im Vorstand der Berner Liedertafel tätig – und als Mitverwalter seines Hauses erwarb er sich jene



Gewandtheit und Sicherheit, die nur bei steter Fühlungnahme mit den verschiedensten Interessengruppen möglich ist. In seinem grossen Freundeskreis zeigte er sich demnach anregend, vielseitig, stets zu Rück- und Vorschau bereit, und seine Vertrauten schätzten sein grades, offenes Wort und seine fröhliche Geselligkeit.

In den letzten Jahren hinderte ihn ein tückisches Herzleiden an der Ausübung seiner Lehrtätigkeit. Im Januar 1952 musste er aussitzen, worauf im Oktober 1953 die provisorische Pensionierung erfolgte. Sein Wunsch nach Wiederaufnahme der Arbeit ist unerfüllt geblieben, und der Tod hat ihm auch die letzte, kurze Rast nicht gegönnt. Nach einer Ausfahrt ins Welschland, in den Blumenfrühling, ist er am folgenden Tage rasch und schmerzlos von uns gegangen. Ihn, den ewig Wanderfrohen, der in seinem Leben so viele Grenzen überschritten, geleiteten zur letzten Fahrt die kleinen Schlüsselblumen der Heimat. Lieber Freund, lebe wohl!

E. G.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Landesteil-Versammlung der Sektionen Konolfingen, Oberemmental und Trachselwald des Bernischen Lehrervereins, am 7. Juli in Lützelflüh. An die 250 Lehrerinnen und Lehrer aus den obgenannten Sektionen konnten am 7. Juli durch den Präsidenten der Sektion Trachselwald, Alfred Zingg, in der Kirche zu Lützelflüh zur Gotthelffeier begrüßt werden. Der Vorsitzende betonte in seinen Einleitungsworten, Gotthelfs Schulmeisterroman sei wohl das erste Buch in der Bibliothek eines Lehrers, und schaffte damit die Beziehung zu Gotthelf selbst, denn aus Dankbarkeit und ihn zu ehren, dazu waren ja all die Kollegen und Kolleginnen nach Lützelflüh gekommen.

Dass der Lehrerstand mit Gotthelf verbunden ist, kam denn auch in der schlichten Feier in der Kirche zum Ausdruck. Die Kirche war bis zum letzten Platz gefüllt. Im Mittelpunkt des Vormittags stand ein Vortrag des bekannten Gotthelfforschers und -kenners Dr. Karl Fehr aus Frauenfeld: « Jeremias Gotthelf, das Überzeitliche im Zeitlichen.» Es wäre eigentlich nur

dringend zu wünschen, dass in unserm Berner Schulblatt der Wortlaut dieses feinen Vortrages erscheinen würde, denn was der Vortragende anhand des Schulmeisterromanes herauszustellen wusste, war Wesentliches über das dichterische Schaffen Gotthelfs, der immer und immer wieder die Fragen nach dem Wesen und der *Bestimmung des Menschen* schlechthin in seinen Werken stellt und sie aus dem Geiste des Christentums heraus beantwortet. Die vergänglichen Gestalten werden Träger des Unvergänglichen, in ihnen wird das « Überzeitliche im Zeitlichen » sichtbar.

Eine tiefe Ergriffenheit lag über der Gotthelfgemeinde, die dem berufenen Deuter auf dem Gang durch Gotthelfs Werk folgte. Umrahmt wurde die Feier durch ein Streichquartett von W. A. Mozart in Es-dur, K.V. 428, meisterhaft gespielt durch das Füri-Quartett.

Nach dem Mittagessen besuchten die Teilnehmer der Tagung, soweit es wegen des Regens möglich war, die Gotthelfstätten, vor allem aber die gediegen eingerichtete Gotthelfstube im Pfarrspeicher. Nachher fand man sich wieder in der Kirche zusammen, um wohl dem berufensten Interpreten von Gotthelfs Werken, Staatsanwalt Bähler, zuzuhören. Er las in gewohnter Meisterschaft die « Wassernot im Emmental ». Ge packt wurde man von dieser Erzählung, ja geradezu erschüttert. Es war Gotthelf, der zuletzt zu uns sprach. Wir waren ja auch alle nach Lützelflüh gekommen, um Gotthelf zu danken. Wir durften aber alle reich beschenkt aus dem überquellenden Reichtum des Dichters wieder an unsere alltägliche Arbeit gehen.

Die Veranstaltung am Nachmittag wurde umrahmt durch Musik, gespielt von E. Roos (Violine) und H. R. Scheurer (Orgel) und beschlossen durch einen gemeinsamen Gesang.

Dank sei den Organisatoren dieser Tagung gesagt, vor allem dem Kollegen Zingg.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Dirigentenkurs des Kantonalgesangvereins. Vom 4. bis 9. Oktober findet im Oberseminar ein Dirigentenkurs statt. Mit den Fächern Dirigieren, Gehörbildung, Primavistasingen, Stimmbildung und chortechnische Analyse hoffen die Kursleiter (E. Bingeli, F. Indermühle, K. Rothenbühler, W. Schmid), Lehrer wie Chordirigenten beruflich fördern zu können; von den Chorgesangstunden (je vor- und nachmittags mit verschiedenen Chorleitern) erhoffen sie für die Teilnehmer allgemeine musikalische und musikantische Anregung. Für die Dirigenten des Kantonalgesangvereins wird kein Kursgeld erhoben. Sie erhalten einen Unkostenbeitrag aus der Kantonalkasse. Für Aussenstehende wird ein Kursgeld von Fr. 20.— erhoben (Studierende können ganz oder teilweise davon befreit werden). Anmeldungen sind bis zum 10. September zu richten an den Präsidenten der kantonalen Musikkommission: Seminarlehrer Fritz Indermühle, Gartenstadtstrasse 33, Liebefeld.

Fünfter Jahresskurs für die Ausbildung von Gewerbelehrern in den geschäftskundlichen Fächern an den gewerblichen Berufsschulen. Um der Nachfrage nach ausgebildeten Lehrkräften für den geschäftskundlichen Unterricht an den gewerblichen Berufsschulen zu entsprechen, führt das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Verbindung mit den zuständigen kantonalen Behörden seit 1943 in Zeitabständen von je drei Jahren Jahresskurse für die Ausbildung von Gewerbelehrern durch. Für die Besetzung freiwerdender Lehrstellen stehen gegenwärtig nur noch wenige Gewerbelehrer zur Verfügung. Zudem wird durch den Eintritt der geburtenreichen Jahrgänge in das Alter der beruflichen Ausbildung mit dem Jahre 1956 die Lehrlingszahl in Gewerbe und Industrie stark ansteigen, so dass mit einer Vermehrung der Berufsklassen an den gewerblichen Berufsschulen zu rechnen ist. Um

dem Bedarf an ausgebildeten Gewerbelehrern gerecht zu werden, wird deshalb im Schuljahr 1955/56 vom erwähnten Bundesamt an der Gewerbeschule und den Lehrwerkstätten der Stadt Bern der fünfte Jahreskurs für die Ausbildung von Gewerbelehrern in den geschäftskundlichen Fächern durchgeführt. Für die Aufnahme ist u. a. ein Mindestalter von 25 Jahren sowie der Besitz eines Wahlfähigkeitszeugnisses als Lehrer der Primar-, Sekundar- oder Mittelschulstufe Voraussetzung. Interessenten können das Kursprogramm mit allen näheren Angaben von der Sektion für berufliche Ausbildung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit beziehen, das auch gerne bereit ist, weitere Auskunft zu erteilen. Anmeldefrist: 15. November 1954.

Sonnenberg-Tagung für Schweizer Lehrer. Vom 8.-17. Oktober findet im Harz die 34. Internationale Sonnenberg-Tagung statt. Wie alle vorangegangenen Tagungen, bezweckt sie die Förderung des Gedankenaustausches in pädagogischer wie allgemein-menschlicher Hinsicht. Es nehmen an ihr eine grössere Gruppe deutscher Lehrer und kleinere Gruppen aus einigen anderen Staaten teil; ferner würden die Veranstalter sich freuen, wenn, wie im vergangenen Oktober, eine grössere Gruppe (zirka 20-25 Teilnehmer) aus der Schweiz sich melden würde. Das Tagungsgeld (Unterkunft, Verpflegung und Kursbeitrag) beträgt 40 DM; das Bahnbillet 3. Klasse ab Basel kostet zirka 80 Franken. Einige kantonale Erziehungsdirektionen gewähren auf Gesuch hin einen Unkostenbeitrag.

Auskünfte und Anmeldung für die Tagung durch die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 35.

Kasperli- und Schattentheater auf dem Herzberg. Ein Kurs mit Therese Keller und Dr. Max Bührmann, vom 4. bis 9. Oktober 1954. Der Schweizerische Arbeitskreis für Puppenspiel veranstaltet für Kindergärtnerinnen, Lehrer und Lehrerinnen und sonstige Freunde des Puppenspiels einen kombinierten Kurs für Kasperli- und Schattentheater. Unter der Leitung von Therese Keller werden die Teilnehmer Figuren und ein einfaches Spiel fürs Kasperlitheater erarbeiten. Durch Dr. Max Bührmann werden sie mit dem Herstellen und dem Spiel eines einfachen Schattenfiguren-Theaters vertraut gemacht. Der Kurs findet vom 4. bis 9. Oktober 1954 im Volksbildungsheim Herzberg Asp bei Aarau statt. Das Kursgeld beträgt Fr. 25.— und berechtigt zur Teilnahme an beiden Kursen. Das Unterkunftsgeld mit voller Pension beträgt Fr. 8.50 bis Fr. 9.50 pro Tag. Da die Teilnehmerzahl beschränkt bleibt, ist baldige Anmeldung erbeten an: Silvia Gut, Lehrerin, Ipsach bei Biel, Telephon 032 - 2 94 80.

Zuverlässige Wanderleiter für unsere Jugend. Die Leitung einer Schulreise, einer Ferienkolonie, eines Skilagers oder einer mehrtägigen Wanderung mit Jugendlichen ist eine verantwortungsvolle Aufgabe. Sie verlangt zudem Kenntnisse und Erfahrungen mancher Art.

Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen führt seit Jahren immer wieder Wanderleiterkurse durch, welche reiche Gelegenheit bieten, Erfahrungen auszutauschen und viel Neues zu lernen. Der nächste *Schweizerische Wanderleiterkurs* findet statt im Jugendferienheim Rotschuo bei Gersau am Vierwaldstättersee in der Zeit vom 5.-9. Oktober 1954.

Interessentinnen und Interessenten erhalten das genaue Kursprogramm bei der Bundesgeschäftsstelle des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 8.

Sommerkurs für italienische Sprache und Literatur in Bellinzona. Am 7. August ging der diesjährige dreiwöchige Sommerkurs für italienische Sprache und Literatur an der Kantonalen Handelsschule in Bellinzona zu Ende. Seit 46 Jahren werden solche Kurse für deutsch, französisch oder romanisch sprechende «Confederati» unter der Leitung des Kantonalen Erziehungsdepartementes mit Unterstützung der Eidgenossenschaft durch die Handelsschule Bellinzona durchgeführt. An-

fangs fanden sie nur alle paar Jahre statt, seit einiger Zeit jedoch alljährlich und abwechselungsweise in Locarno und Bellinzona. Abseits von den grossen Vorgängen des öffentlichen Lebens in der Schweiz wird hier in aller Stille eine Arbeit geleistet, die nicht nur wegen ihrer Gediegenheit, sondern auch wegen ihrer Bedeutung für die Bildung und Pflege geistiger Bande zwischen den Angehörigen der verschiedenen Sprachen und Kulturen der Schweiz, beachtet zu werden verdient. Eingedenk der Tatsache, dass gerade die Kenntnis der Sprache eines andern Volkes weite Tore zu öffnen vermag zu dessen Seele, zu dessen Geschichte, zu dessen Menschlichkeit und erst eigentlich möglich macht, dieses Volk in seinen kulturellen Äusserungen zu verstehen und zu lieben, werden diese Kurse im Tessin mit Sorgfalt vorbereitet und von ersten Lehrkräften der tessinischen Mittelschulen betreut. Es wird nicht nur ein hohes Niveau und ein reichhaltiges Programm angestrebt, sondern zugleich auf die Interessen und Wünsche der sehr verschiedenartigen Kursteilnehmer Rücksicht genommen.

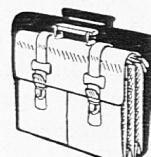
Die Teilnehmer des diesjährigen Kurses, zum grössten Teil Lehrer der verschiedenen Stufen, kamen aus den Kantonen Thurgau, St. Gallen, Schwyz, Graubünden, Bern (deutsch und französisch), Wallis, Solothurn, Basel und Zürich und eine Dame kam sogar aus Hamburg, um in Bellinzona mit dem Studium der italienischen Sprache zu beginnen. Als Lehrkräfte wirkten die Herren Pedrazzini für das Gesamtgebiet der Sprachlehre, Zappa für klassische und zeitgenössische italienische Dichtung, Camponovo für Korrespondenz und Konversation, Foglia für Übersetzungen deutsch-italienisch und Beeler für Geographie des Kantons Tessin. Jeder dieser Herren war ein hervorragender Kenner seines Faches und verdient den Dank aller Kursteilnehmer für seine Bemühungen. Ohne es zu wollen brachte auch jede Lehrerpersönlichkeit irgendeine Nuance des italienischen Wesens zum Ausdruck, sei es nun die Gewissenhaftigkeit der sprachlichen Formulierung, die heitere Beredsamkeit, das leidenschaftliche Temperament, die schwungvolle Musikalität oder jene offenherzige Freundlichkeit, die sich vielleicht mit dem Wort «gentilezza» bezeichnen lässt.

In vier Exkursionen (Linoleumfabrik Giubiasco, Brissagoinseln, Bierbrauerei Bellinzona, Kirchen und Schlösser Bellinzonas) wurden auch ausserhalb der Schulstube sehr wertvolle Einblicke gewährt, die das Sprachstudium auf willkommene Weise ergänzten. Die Stadt Bellinzona liess es sich nicht nehmen, die Kursteilnehmer zu einem besondern Empfang ins schöne Rathaus einzuladen, wo der Direktor der Handelschule, ein Mitglied des Gemeinderates und ein Kursteilnehmer herzliche Worte der gegenseitigen Achtung und Dankbarkeit austauschten.

Herr Kursdirektor Mordasini konnte am Schluss des Kurses seiner lebhaften Genugtuung über die geleistete gründliche Arbeit aller Beteiligten Ausdruck geben und, außer einem Ausweis über den Besuch des Kurses, als Geschenk des Kantons Tessin jedem Teilnehmer ein Exemplar der «Annalen des Kantons Tessin 1808-1813» von Stefano Franscini überreichen.

Jeder Teilnehmer schied von Bellinzona nicht nur mit erweiterten Kenntnissen in der italienischen Sprache, sondern mit grösserer Liebe und Achtung für die Einzigartigkeit des Tessins und seines Volkes. Möge dieses nur kräftig weiterschreiten im Kampf um die Bewahrung und Pflege seiner «Italianità».

M. W.



Solide Mappen...

immer
günstig
bei

fritz
LEDERWAREN

Marktgass-Passage, BERN

VERSCHIEDENES

Schule und Schweizer Woche. Wie uns die *Schweizer Woche*, Werbeaktion für Schweizer Arbeit mitteilt, fällt der traditionelle Aufsatzwettbewerb im Herbst 1954 aus. In dieser Form hat die schweizerische Lehrerschaft seit dem Jahre 1919 die Schüler regelmässig und in sehr verdankenswerter Weise mit Teilgebieten schweizerischen Schaffens vertraut gemacht. Ausnahmsweise musste etwa ein Wettbewerb ausfallen, weil es nicht gelang, dessen Finanzierung gemeinsam mit den angeschlossenen Wirtschaftskreisen sicherzustellen. Dies ist auch im laufenden Jahr der Fall. Die Schweizer Woche legt indessen Wert darauf, ihre Verbindung mit der Schule nicht zu unterbrechen. Sie wird deshalb der schweizerischen Lehrerschaft den Vorschlag unterbreiten, mit den ältern Schülern interessante *Arbeitsstätten* der einheimischen Industrie und des Gewerbes zu besichtigen. Näheres wird den Schulen auf dem Zirkularweg mitgeteilt. Für nächstes Jahr ist das Thema «Keramik, Porzellan, Glas» («industries du feu») vorgesehen, 1956 ein Aufsatz über das Sparen.

Das Zürcher Kammerorchester (Leitung: Edmond de Stoutz) hat seine Konzertsaison 1953/54 mit einem Konzert im Rahmen des «Festival de Nice» abgeschlossen, bei welcher Gelegenheit es die ihm gewidmete «Sinfonia II in e für Streicher und Flöte Op. 53» des Zürcher Komponisten Paul Müller mit grossem Erfolg zur französischen Erstaufführung brachte.

Die Tätigkeit des Zürcher Kammerorchesters im Verlauf des letzten Konzertwinters umfasst insgesamt 50 Konzerte, von welchen 22 auf das Inland und 28 auf die Auslandstätigkeit entfallen. Ausserdem hat die Leitung des Zürcher Kammerorchesters den Plan zur Dezentralisierung der Musikpflege in der Schweiz ins Leben gerufen und dessen Verwirklichung bereits mit Erfolg in Angriff genommen.

Im kommenden Konzertwinter wird das Zürcher Kammerorchester ausser den für die Dezentralisierung in der Schweiz reservierten 50 Konzerten eine ebenso grosse Anzahl in Frank-

reich, Spanien, Portugal, Algerien, Holland, Deutschland und England geben und somit seine Tätigkeit auf 100 Konzerte im Jahr erhöhen.

Berner Wanderwege. Am nächsten Sonntag, den 5. September, findet die gemeinsame Wanderung der Berner Wanderwege: Vom Emmental ins Entlebuch statt. Sie führt die Teilnehmer in das bestbekannte und beliebte Napfgebiet, von dem Simon Gfeller schrieb: «Die Hogerwält mit ihrne längzognen Egge u teuf ygschnittne Greben u Chräche, das Bure-, Wald- u Weidland, wo derzwüschte lyt, das isch ds Aemthal.»

Ein aussichtsreicher Höheweg zwischen Escholzmatt und dem Dorfe Entlebuch erwartet uns zu einer genussreichen, mühelosen Wanderung.

Ausführliche Wanderprogramme liegen auf im Reise- und Auskunftsbüro der SBB und am Billetschalter im Bahnhof Bern, wo die Wanderweg-Billette zum Preis von Fr. 7.90 ausgegeben werden. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

REDAKTIONELLE MITTEILUNGEN

Wir machen allgemein, aber vor allem die **Vereinspräsidenten und -sekretäre** darauf aufmerksam, dass die **Vereinsanzeigen**

aus arbeitstechnischen Gründen jeweilen schriftlich bis spätestens **Mittwochmittag 12 Uhr** in der Druckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein müssen. Treffen sie später ein, so laufen sie Gefahr, dass sie nicht mehr in der gewünschten Nummer veröffentlicht werden können.

Die Mitarbeiterhonorare für die Zeit vom 1. März bis 31. August gelangen zu Beginn der nächsten Woche zur Auszahlung. Nach einem Beschluss des Kantonavorstandes werden Beiträge unter Fr. 3.– nicht ausbezahlt, sondern einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrerwaisenstiftung des SLV).

L'ECOLE BERNHOISE

Vie et progrès

(Suite)

Chez le petit enfant, le tâtonnement apparaît plus nettement encore que chez le chimpanzé comme la voie qui conduit de la réaction brute à la réaction appropriée. Jean Piaget, dans «La première année de l'enfant»¹⁾ – étude pénétrante et d'une sûreté dialectique incomparable – montre qu'au sein de l'indifférenciation originelle où le moi et le non-moi ne sont pas encore saisis comme distincts, les sensations visuelles, auditives, kinesthésiques et autres forment un bloc. Mais très tôt déjà le mouvement spontané de l'enfant le conduit à être cause ou à se croire cause de certains mouvements que perçoit son œil et il tend à les reproduire. Le lien entre la sensation kinesthésique ou musculaire et la sensation visuelle (ou tout autre) se distend; de l'unité primitive sort une dualité. L'enfant en arrive ainsi à distinguer ce qu'il peut faire mouvoir et ce qu'il ne peut pas faire mouvoir, soit: a) sensation kinesthésique suivie, en cas de répétition, de telle sensation visuelle qui lui est liée; b) sensation kinesthésique ne révélant aucun lien avec la sensation visuelle. Dès lors se profile l'ébauche de la

séparation entre le moi et le non-moi²⁾. Plus tard, des nuances se marqueront: lien se manifestant toujours, souvent, quelquefois, rarement ou jamais. Ainsi s'isole d'une part l'ensemble des sensations kinesthésiques – qui devient le moi – et d'autre part l'ensemble des sensations visuelles (ou autres) sans lien avec la kinesthésie; et ce sera le non-moi. Les images sont des faisceaux de sensations: couleurs, ombres, lumières, sons divers reliés entre eux et unifiés par le moi. Ainsi les sensations multiples reliées par les sens, et devenant des sensations spécifiques (tactiles, olfactives, gustatives, etc.) se trouvent reliées à leur tour en un seul faisceau: le moi, conçu non pas mentalement ou abstraitemment, mais à titre d'origine ou d'aboutissement unique de toutes les

²⁾ L'indifférenciation primitive entre le moi et le non-moi a été nettement marquée par Jean Piaget dans la plupart de ses livres. Citons: «La Représentation du monde chez l'enfant», pp. 6, 9, 16, 110, 139–141, 156, 190, 228–230, 234–235, 251; «La Causalité physique chez l'enfant», pp. 145, 147, 274, 306, 320, 322. A la p. 306 on lit: «Le point de départ de la causalité est une indifférenciation entre l'expérience interne et l'expérience externe: le monde s'explique en fonction du moi»; mais (p. 307) «la causalité résulte d'une sorte de prise de corps entre l'organisme et les choses, antérieurement à la conscience du moi...».

¹⁾ *The British Journal of Psychology*, Oct. 1927.

sensations, à titre de lien fonctionnel entre les sensations spécifiques. Ce fait d'établir un lien pourrait nous sembler, à nous adultes, à nous philosophes blasés, comme chose indifférente. Elle ne l'est pas. La joie indéniable du bébé le prouve. Le fait d'établir et lier entre les sensations kinesthésiques et sensorielles – début de la possession du monde, début de la possession de soi-même, préludes aussi de la connaissance du monde et de soi-même, puisque la connaissance n'est qu'une étape de la possession – est une joie. Preuve de plus que la joie est le signe, la manifestation objective de cette expérience subjective : le sentiment d'accroître sa puissance, essence de toute vie. La vie organique elle-même, la plus simple, la plus obscure est, je l'ai montré ailleurs, une synergie tendant à la conservation de l'être vivant et à l'accroissement de sa puissance.

Chez les enfants plus âgés le tâtonnement reste la voie de la découverte, mais le rôle des instincts ou habitudes ancestrales va grandissant jusqu'au moment où intervient à son tour, et de plus en plus, la conscience. Dès lors c'est dans l'invisible : au sein de la pensée pure que se font la plupart des tâtonnements. La conséquence des actes, aperçue mentalement, équivaut dans certaines limites à l'expérience concrète et la rend ainsi superflue. Synthèse et esprit critique apparaissent ici comme moyens d'abréger ou de supprimer les tâtonnements, d'inhiber les tâtonnements superflus et d'aller droit au but : à la réaction appropriée, à l'union entre le moi et l'univers, sous l'égide de la vérité, de la loi scientifique, de ce qui est vrai partout et toujours.

« Le tâtonnement empirique est l'équivalent fonctionnel de l'hypothèse adulte. Mais le tâtonnement est à réapprendre sur chaque nouveau plan de conscience, et qui sait tâtonner sur le plan de l'activité musculaire et manuelle ne sait pas nécessairement tâtonner sur le plan de la pensée verbale : il y a décalage entre les deux opérations, car chaque ascension sur un nouveau plan de conscience suppose un réapprentissage des opérations, même de celles qui sont devenues aisées sur le plan précédent³⁾. » Ces observations de Jean Piaget sur l'enfant de six ans valent pour tous les âges de l'enfance et de l'adolescence.

Voilà donc réhabilitée la notion de tâtonnement que la thèse des tropismes de Loëb avait remisée au hangar des vieilles défroques. D'ailleurs Loëb avait trouvé un contradicteur auprès de son compatriote, l'Américain Jennings⁴⁾, qui remit en honneur la théorie des essais et erreurs; auprès de l'Allemand Kretschmer⁵⁾, et de bien d'autres. « Nos sens ne peuvent être impressionnés que par des mouvements et des résistances... Tous nos rapports avec le milieu sont des conflits de forces », écrit en substance Stéphane Leduc⁶⁾. « C'est le conditionnement même de la raison que nos mouvements soient des réactions et non pas des actions ; c'est-à-dire qu'ils aient des motifs qui ne peuvent être que les sen-

³⁾ E. Margairaz et J. Piaget, « La Structure des récits », Archives de Psychologie, N° 75, juin 1925, pp. 230-231.

⁴⁾ Cf. Georges Bohn, « La Naissance de l'intelligence ».

⁵⁾ Kretschmer, « Psychologie médicale », pp. 66-67, 71, 147-150, etc.

⁶⁾ Stéphane Leduc, « L'énergétique de la vie » (Paris, 1921), pp. 42-44.

sations actuelles ou antérieures, et qu'ils soient dirigés par l'expérience acquise, c'est-à-dire par des sensations antérieures. » – Sensations et concepts antérieurs (symboles, analogies) suscitent des réactions. André Gesson⁷⁾ montre le rôle de la raison subconsciente : l'esprit se comporte comme s'il raisonnait à chaque instant ; il « fonctionne en dehors de toute réflexion » consciente. Malgré les erreurs auxquelles peuvent conduire les raisonnements analogiques, dit-il, ceux-ci, dans la vie pratique, nous orientent avec sûreté dans la plupart des cas. D'ailleurs le dialogue entre le moi et le non-moi se poursuit et les rectifications, s'il y a lieu, se produisent. La pensée ne va pas sans hypothèses ; la vie ne va pas sans risques. Qui voudrait vivre sans risques s'immobiliserait. S'immobiliser est encore courir un risque et ce risque est souvent fatal.

Oui, le dialogue se poursuit. Jusqu'ici on a supposé que le milieu agit sur l'individu : sa réponse est appelée « réaction ». Si l'individu prend l'initiative, la réponse du milieu est dite « sanction »⁸⁾ ; sanction naturelle, si l'esprit de l'homme n'intervient pas, sanction artificielle si l'esprit d'autrui intervient. Entre ces extrêmes, il y a des degrés. L'homme peut déclencher la sanction naturelle. Le lien fréquent – non absolu – entre le phénomène objectif : réaction et le phénomène subjectif et affection : plaisir et douleur a conduit à distinguer entre les sanctions dites positives – plaisir, récompense – et les sanctions dites négatives – douleur, punitions. Tel est du moins le classement schématique et simpliste qu'a tracé le langage humain ; le psychologue devra y introduire bien des nuances !

On conçoit combien il est délicat, pour l'homme, de se substituer pour ainsi dire à la nature, au cosmos sous ses différentes apparences. Certes, il fait partie du cosmos, il en est un élément constituant, il en est issu⁹⁾. Mais même si l'on refuse à l'homme le pouvoir d'accroître dans l'univers l'énergie spirituelle et de créer ainsi du bonheur, qui donc oserait, sans paradoxe, lui refuser celui de diminuer trop souvent la puissance de la vie et de créer ainsi de la souffrance, souffrance inutile, souffrance qu'il n'a peut-être pas voulu, mais qui est là, fille de son ignorance, de sa faiblesse, parfois même de sa lâcheté. Savoir où est le bien, pouvoir le faire, le vouloir. Campanella et Giordano Bruno ont déjà montré cette triple aspiration, ce triple effort, ce triple devoir de l'être humain. En éducation surtout, quiconque se substitue à la nature assume une responsabilité devant l'enfant qu'il élève, devant la société, devant lui-même et devant Dieu. Ignorant, faible ou lâche, il fausse l'âme

⁷⁾ André Gesson, « Les réactions intellectuelles élémentaires », p. IV, 7, 130.

⁸⁾ Cf. G. Bohn, « La biologie générale et la psychologie comparée », Revue scientifique, 23 mars 1912, p. 357, en particulier les pp. 362 à 364 où l'auteur montre comment le milieu agit sur l'organisme. Il se place au point de vue purement physico-chimique.

⁹⁾ L'homme est issu de la nature ; donc sa morale, qu'il a cru créer, en est issue aussi, à travers lui. G.-L. Duprat, alors directeur du laboratoire de psychologie expérimentale d'Aix-en-Provence, dans « La Morale, théorie psycho-sociologique d'une conduite rationnelle » (Paris, II^e éd. 1912, p. 377) écrit : « La morale... est dans le prolongement de la nature, qui donne à tous l'élan vital commun... ».

humaine qui lui est confiée; clairvoyante, forte et dirigée vers le but bon, elle substitue au hasard incoordonné et souvent néfaste le jeu coordonné des lois de la nature et de l'esprit, de celles qui contribueront à conserver et à accroître la puissance spirituelle de l'enfant. Or, toute mère, tout père, tout maître, tant que leur fils, fille ou élève n'a pas atteint l'âge de l'autonomie (âge au sens mental, plutôt qu'âge au sens de la durée, car il y a des êtres incapables, leur vie durant, d'atteindre à une autonomie, si imparfaite qu'elle soit), tout éducateur, en un mot, assume cette responsabilité. Heureux encore s'il ne borne pas son action aux sanctions extérieures (avantages matériels ou punitions corporelles, privation de liberté ou privation d'argent) telles que les imagine le code pénal, et s'il sait apercevoir les répercussions affectives de son action: joie ou chagrin suscités parfois par un mot, un geste, un regard, un sourire, un plissement du front. Avec les enfants du type intuitif, bien souvent la sanction extérieure manque son but et endurcit l'âme, alors que la sanction psychologique joue le rôle d'un levier d'une puissance insoupçonnée. Qui dira jamais les abîmes de douleur inutile et de mal qu'a suscités la « punition » extérieure infligée aux délinquants même tombés au dernier degré de la misère morale? Punition-vengeance des primitifs, punition-répression des codes modernes, elle est également nocive¹⁰⁾. Seule la sanction ayant un but de rééducation – dont le premier degré est une thérapeutique physiologique et psychologique – devrait avoir droit de cité dans les codes pénaux de l'avenir.

L'éducateur a d'ailleurs, pour atteindre son élève, bien d'autres cordes à son arc que celle des punitions. Là où l'action de l'affection est insuffisante, là où la privation de l'affection et de l'échange momentané avec ses semblables se montrent inefficaces, il peut atteindre ses fins par l'esprit d'émulation – qui fait appel à la concurrence, donc à la sanction sociale spontanée – ou par le sentiment du ridicule – plus délicat à manier, mais qui vise le même processus de sanction sociale spontanée. René Maunier¹¹⁾ a marqué l'échelonnement décroissant des sanctions négatives: « Expiation, punition, réprobation, dépréciation »; Amiel¹²⁾ en a dressé une échelle qui occupe seize pages! On pourrait dresser aussi l'échelle, moins rébarbative, des sanctions positives: faveurs accordées à qui observe le plus scrupuleusement les préceptes d'hygiène physique et morale et qui se montre capable de travail spontané, de travail constructif sur le plan individuel et social. L'essentiel est qu'en usant des sanctions l'éducateur n'exerce pas une pression contre nature, ne fausse pas l'axe de la vie individuelle en déplaçant le centre de gravité de l'être vivant – comme le feuillage majestueux d'un arbre, sur le réseau de ses branches, de son tronc et de ses racines. Car l'essentiel – qu'on ne l'oublie pas! – est de favoriser la croissance spirituelle harmonieuse de la personnalité. Tout désaxement appelle une réaction en sens contraire et souvent cette réaction, dépassant

¹⁰⁾ Cf. G.-L. Duprat, *op. cit.*, pp. 363–364.

¹¹⁾ René Maunier, « De la notion du fait social », Revue de l'Institut de Sociologie, Bruxelles, janv.-mars 1929, p. 11.

¹²⁾ Léon Bopp, « Principes généraux de la pédagogie d'Amiel », Paris, Alcan, 1926, pp. 123 à 139.

son but, fausse irrémédiablement l'individu¹³⁾. Que d'éducations « chrétiennes » et bien intentionnées s'il en fût ont abouti à des faillites morales retentissantes!

Heureux encore si l'enfant ou l'adolescent, échappant à la déformation d'éducateurs insuffisamment informés, mais agissant au mieux de leurs moyens mis au service d'une intention bonne, ne se trouve pas faussé, malgré tout, par l'action du milieu ambiant. Car là il trouve de tout, du bon et du mauvais, et le mauvais abonde. Je ne veux point dire que tout soit mauvais pour l'enfant dans la société contemporaine; sous l'apparence neutre ou destructive des exemples qui s'offrent à lui, il y a souvent un bon fond qui s'ignore et qu'il ignore. Les activités sociales constructives, c'est « ce qui va » et, pour nous, pour chacun, cela « va sans dire ». Qui songe à s'étonner qu'une lettre atteigne son destinataire? Il faut connaître la complexité des rouages de l'administration des postes pour s'en étonner et l'admirer. Ainsi en est-il de mille activités sociales, les unes produits de la pensée réfléchie, comme l'exemple que l'on vient de citer, les autres dues aux usages, qui constituent l'inconscient des sociétés, et aux mœurs et institutions qui en sont la projection, la codification non écrite, et qui, par choc en retour, agissent sur les individus et les tiennent. Durkheim n'avait point entièrement tort quand il insistait sur la toute-puissance – et sur l'utilité, dans nombre de cas – du conformisme social¹⁴⁾. Nous avons eu l'occasion d'en étudier à plus d'une reprise les effets, bons ou mauvais. Toutes ces influences combinées modèlent l'individu, le plus souvent à son insu; mais à une condition, c'est qu'il se mêle au milieu ambiant. Le milieu n'est éducatif – John Dewey l'a montré¹⁵⁾ – que dans la mesure où l'individu participe à l'activité commune. Par cette action, il s'approprie l'idéal de la communauté. Voilà pourquoi la préparation démocratique de la jeunesse – je l'ai montré dans mon ouvrage « L'Au-

¹³⁾ La sanction ne doit pas fausser l'individu ou dépasser le but. C'est pourquoi les « sanctions naturelles » que préconisait Spencer doivent être limitées. Comme je l'ai écrit dans plusieurs de mes ouvrages, à celles dont l'action n'est pas trop brutale ou à trop longue échéance (danger d'accident mortel, par exemple, ou d'intoxication lente).

¹⁴⁾ En quoi Durkheim et son Ecole – que Georges Dumas qualifie, dans son « Traité de Psychologie » (Paris, Alcan, 1924, pp. 1125–1126), d'« Ecole sociologique française » – se trompent, selon moi, c'est lorsqu'ils attribuent à la Société, au conformisme social, une puissance souveraine sur l'individu. Selon cette Ecole, écrit G. Dumas, « c'est la Société qui crée nos sentiments religieux, nos sentiments moraux, nos sentiments de famille, et toutes les tendances qui ne sont pas... liées à des excitations organiques immédiates... De même, c'est la Société qui crée les concepts, contenu de la pensée humaine, et les cadres de cette pensée... ». A bon droit, J. Piaget (« Psychologie et critique de la connaissance », *Archives de Psychologie*, N° 75, juin 1925, pp. 205–206) s'étonne que des psychologues contemporains, comme M. Ch. Blondel et M. G. Dumas, fassent « la partie de plus en plus large aux explications sociologiques et tendent, avec Auguste Comte, à ramener toute la vie de l'esprit à une combinaison du physiologique et du social. La méthode génétique nous paraît propre à donner le critérium, simplement parce qu'elle est expérimentale ».

Somme toute, il n'y a pas de « départ » à faire. La psychologie individuelle et la sociologie étudient une même réalité concrète: l'esprit. Seuls leurs points de vue diffèrent.

¹⁵⁾ John Dewey, « Democracy and education », New-York, MacMillan, 1920. Cf. mon compte rendu de ce livre dans la revue *L'Education*, Paris, N° 5, févr. 1927, p. 274.

tonomie des Ecoliers» (1950) – suppose l'« intercourse », l'échange actif quotidien des devoirs et des responsabilités au sein de la petite communauté scolaire, remplaçant la communauté familiale d'autrefois et la vie de la horde, du clan ou de la tribu des primitifs. La démocratie s'apprend par l'action démocratique où, par la répétition des actions et des réactions, des sanctions naturelles d'ordre psychologique et des sanctions juridiques¹⁶⁾, l'individu fait connaissance avec ce qu'il y a de meilleur dans la vie de l'organisme social dont il est une des cellules. Ce qu'il y a de meilleur, dis-je; car je n'exclus pas l'œil paternel du maître. Sans lui, l'anarchie ou l'impulsion primitive, le droit de la force primant la force du droit auraient tôt fait de prendre le dessus. On cite, il est vrai, des cas où le bon sens a repris les rênes; cela se produit lorsque quelques individualités fortes et saines, entraînant la masse amorphe, tiennent tête à la minorité des brutaux et des fourbes. Mais les cas inverses ne sont pas exclus! Quant au régime actuel, lorsqu'il perpétue au sein de l'école le régime autoritaire, lequel, mal appliqué, fausse l'individualité, et lorsqu'il bannit de l'école le régime démocratique, lequel ne trouve à s'exercer, sous sa forme la plus primitive et la moins noble, qu'en marge de l'école, il se juge – et se condamne – lui-même. C'est à l'ignorance trop générale des processus de la psychologie génétique qu'il faut attribuer sa persistance à l'école publique de nombre de pays.

Et pourtant est-il une forme d'éducation plus nécessaire, de nos jours, que l'éducation à l'esprit démocratique et à la pratique démocratique? Voit-on un citoyen, en possession du droit de vote – peut-être même du droit de référendum et d'initiative – ignorer tout de la vie d'un organisme social vivant et des pressions d'opinion qui s'y font jour dans des sens différents? La pratique de cette « vision de l'invisible » qu'est l'intuition du possible et de l'impossible, la vision de cette limite que l'inertie des masses et l'intérêt égoïste de quelques-uns opposent à la raison, la vision aussi de la puissance de cette même raison quand elle parvient à faire vibrer les cordes profondes, ancestrales ou divines – ou toutes les deux – de l'âme humaine, devra-t-il – pourrait-il – les ignorer et être un bon citoyen?

Jean-Marie Guyan, dans son « Essai d'une morale sans obligation ni sanction », semble écarter la sanction et – paradoxe chez un moraliste – nier l'obligation. Trompe-l'œil! A y regarder de plus près, c'est la sanction extérieure qu'il écarte et l'obligation imposée du dehors; mais pour y substituer la sanction affective, la sanction intérieure (dernière instance, somme toute, de la sanction extérieure elle-même!) et l'obligation qui en découle naturellement et que l'homme s'impose à lui-même quand il a su parvenir à respirer l'air des sphères élevées de l'esprit, celles où les notions de société et de solidarisme se confondent. (A suivre) *Ad. Ferrière*

¹⁶⁾ Dans sa « Psychologie médicale », déjà citée, Kretschmer pose la question (pp. 395 et 400): la « sanction pénale » peut-elle avoir une « utilité pédagogique »? Nous répondrons volontiers: oui, chez les individus du type sensoriel, non, chez les autres. Toutefois la situation est retournée si l'individu, comme c'est le cas avec le régime de l'autonomie des écoliers, participe à l'action du législateur comme « membre du souverain ».

A L'ETRANGER

Turquie. *Correspondance avec l'étranger.* Une association vient d'être créée à Istanbul à l'intention des écoliers et des étudiants turcs qui désirent entrer en relations avec des jeunes gens à l'étranger. Les correspondants éventuels, de langue française, anglaise et allemande, qui souhaitent échanger des lettres, des cartes, des timbres-poste ou des publications sont priés d'écrire à: Türkiye Gençlik Haberlesme Kulübü, Gümüşsuyu Öğrenci Yurdu, Istanbul. *Unesco*

Finlande. *Les étudiants finlandais apprennent à voyager.* Les étudiants de l'Université d'Helsinki ont dressé la liste de tous ceux qui parmi eux ont eu l'occasion de se rendre à l'étranger, au cours de voyages d'étude ou d'agrément. De cette façon, un étudiant ayant l'intention de faire un voyage dans un pays étranger peut consulter ceux qui parmi ses collègues s'y sont déjà rendus et en obtenir des informations concernant les moyens de communication, le prix des repas et de l'hébergement, et les us et coutumes du pays. *Unesco*

Etats-Unis. *Affluence d'étudiants étrangers aux Etats-Unis d'Amérique.* Les étudiants étrangers inscrits dans quinze cents universités et lycées américains atteignent cette année le chiffre de trente-cinq mille. La plupart d'entre eux ont des bourses dont certaines ont été instituées par le gouvernement des Etats-Unis. De nombreux jeunes étrangers passeront au préalable par des centres d'orientation afin de se familiariser avec le mode de vie américain et avec les modalités du système d'enseignement en vigueur dans ce pays. *Unesco*

Inde. *Le sanscrit, une nouvelle langue moderne.* Au cours d'une récente conférence pan indienne sur le sanscrit qui s'est tenue à Lucknow, il a été décidé de donner à cette langue de nouvelles formes littéraires et de l'utiliser dans les textes d'histoire, dans la rédaction de biographies, dans les nouvelles et les romans. Le sanscrit est une des plus anciennes langues d'Asie, certains de ses textes datant de deux mille ans avant Jésus-Christ. *Unesco*

Suède. *Echanges entre la ville et la campagne.* Les recteurs des gymnases de Blackeberg (Stockholm) et de Falun envoient pendant une semaine la moitié des élèves d'une classe dans la classe parallèle de l'autre établissement et vice versa. Les élèves sont reçus et logés dans les familles de leurs camarades. Tandis qu'une journée sportive est organisée à Falun pour les jeunes citadins, les enfants de la campagne visitent les musées de Stockholm et assistent à une représentation théâtrale. *BIE*

BIBLIOGRAPHIE

Etudes pédagogiques 1953. Annuaire de l'Instruction publique en Suisse. Un volume de 144 pages. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 6.50.

Chaque année les « Etudes pédagogiques » nous livrent le reflet de l'activité scolaire en Suisse; c'est dire qu'elles se recommandent à l'attention de tous ceux qui s'intéressent aux questions d'enseignement et d'éducation. L'ouvrage comprend deux parties. La première est rédigée par des maîtres appartenant à diverses régions de la Suisse. Ils y abordent un certain nombre de problèmes pédagogiques qui révèlent le souci qu'a notre corps enseignant de trouver les solutions les mieux adaptées à la mentalité de la jeunesse d'aujourd'hui. Nous ne signalerons que les plus importantes de ces études. Dans l'une d'entre elles, M. Marmy fait connaître ce que les jeunes gens attendent de leurs maîtres. N'est-ce pas avant tout qu'ils les aiment, les comprennent et les aident à résoudre les préoccupations de leur âge? Dans « Méthode et discipline »

M. Ischer dénonce les erreurs commises jusqu'ici et propose l'adoption d'une discipline non plus répressive, mais active. Soulèvent ensuite la question de la formation classique ou scientifique des adolescents, M. Esseiva y répond en défendant la tradition latin-grec, tandis que plus loin M. Luthi livre ses « Réflexions sur la valeur de l'enseignement scientifique » et rompt une lance en faveur de la physique, base de la culture de l'homme résolument moderne. On y trouvera encore une enquête de M. Perret, de Neuchâtel, concernant les élèves gauchers, quelques aspects de l'enseignement secondaire au Tessin, le résumé d'expériences faites avec une bibliothèque scolaire, enfin un exposé sur la formation des moniteurs des loisirs éducatifs.

Comme toujours la seconde partie est consacrée à la conférence des chefs de départements de l'Instruction publique de la Suisse romande et italienne, aux chroniques scolaires, puis à

quelques analyses bibliographiques. C'est M. Georges Chevalaz, ancien directeur de l'Ecole normale du canton de Vaud, qui prend, avec ce 44^e volume, la succession de M. Louis Jaccard à la direction de cette publication.



Kultivierte Pfeifendraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient», einem Luxus-Tabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Urabstimmung über die Statutenänderungen des Bernischen Lehrervereins

Versandte Stimmkarten	4404
Es stimmten ja	944
oui	125
Total ja	<u>1069</u>
Es stimmten nein	35
non	6
Total nein	<u>41</u>
Leer	3
Zurückerhaltene Stimmkarten	<u>1113</u>

Die vorgeschlagenen Änderungen sind somit angenommen; sie treten auf den 1. Oktober 1954 in Kraft.

Résultats de la votation générale concernant la modification des statuts de la SIB

Nombre des cartes de vote expédiées	4404
Ont voté ja	944
oui	125
Total des oui	<u>1069</u>
Ont voté nein	35
non	6
Total des non	<u>41</u>
Bulletins blancs	3
Cartes rentrées	<u>1113</u>

Les modifications proposées sont ainsi adoptées; elles entreront en vigueur le 1^{er} octobre 1954.

Kantonalvorstand des BLV. Sitzung vom 21. August 1954.

1. Es steht noch keine Einberufung der **Besoldungsgesetz-Kommission** in Aussicht. Das befremdende Verhalten der Behörden wird an einer **Besprechung mit den Lehrergrossräten** zur Sprache kommen (s. Bericht in der nächsten Nummer).
2. Vom **Entwurf des Mittelschulgesetzes**, wie er aus der ersten Lesung der ausserparlamentarischen Expertenkommision hervorgegangen ist, wird Kenntnis genommen. Nach Eingang der Äusserungen des BMV wird der Kantonalvorstand in seiner nächsten Sitzung Stellung nehmen.
3. Der Kantonalvorstand bestätigt seine Auffassung über die grosse Bedeutung der ausgeschriebenen **Professur für Pädagogik an der Berner Hochschule** für das bernische Schulwesen und hält seine frühere Stellungnahme in vollem Umfang aufrecht.
4. Der **Kärtchenverkauf** und die **Umfrage** der Vereinigung **Schule und Elternhaus** sollen im Auge behalten werden.
5. **Rechtsschutz:** a) Wegen eines *Angriffs auf die Berufsehre eines Mitgliedes* wird Rechtsschutz erteilt. – b) In einem *Pensionierungsfall* wird der Rekursweg beschritten. – c) Ein Streitfall wegen der *Haftpflicht eines Spitals* gegenüber einem ehemaligen Mitglied erledigt sich durch Vergleich. – d) Staat, Gemeinde und Stellvertretungskasse werden einen Teil der *Stellvertretungskosten* eines verunfallten und nicht voll entschädigten Mitgliedes übernehmen. – e) Der Rechtsberater wird um ein Gutachten über das *Ver-*

Comité cantonal de la SIB. Séance du 21 août 1954.

1. La convocation de la commission chargée de l'élaboration de la nouvelle loi sur les traitements n'a pas encore été envisagée. L'étrange attitude des autorités sera l'objet d'une discussion avec les instituteurs-députés. (Voir le rapport dans le prochain numéro de ce journal.)
2. On prend connaissance du **projet de loi sur les écoles moyennes** tel qu'il a été établi en première lecture au sein de la commission extra-parlementaire. Dès qu'on connaîtra l'opinion de la SBMEM, le comité cantonal prendra position dans sa prochaine séance.
3. Le comité cantonal confirme son avis quant à l'importance, dans le régime scolaire bernois, de la **chaire de professeur de pédagogie à l'Université de Berne** actuellement au concours. Il maintient complètement l'attitude qu'il avait adoptée antérieurement.
4. La **vente de cartes et l'enquête** de l'association « Schule und Elternhaus » retiendront l'attention du comité cantonal.
5. **Assistance judiciaire:** a) Dans le cas d'une *atteinte à l'honneur professionnel d'un membre*, l'assistance judiciaire est accordée. – b) Dans un *cas de mise à la retraite* il est décidé de recourir. – c) Un litige survenu au sujet de la *responsabilité civile d'un hôpital* à l'égard d'un ancien membre est réglé par un arrangement. d) L'Etat, la commune et la caisse de remplacement prendront à leur charge une part des *frais de remplacement* d'un membre accidenté qui n'a pas été complètement indemnisé. – e) Le conseiller juridique est invité

mächtigkeit eines Mitgliedes zugunsten zurückgetretener Kolleginnen ersucht. – f) In einem heikeln und undurchsichtigen Fall schwerwiegender Anschuldigung konnte kein eindeutiger Rat erteilt werden. Der Kantonalvorstand billigt die Zurückhaltung des Sekretärs. – g) Gegen ein Mitglied wurden nach dem Hinschied eines Kollegen schwere Anschuldigungen erhoben. Es wird ihm der *volle Rechtsschutz* zugesichert.

6. **Darlehen und Unterstützungen:** a) Gewährt wird ein *Darlehen auf Grundpfand* von 6000 Fr. an zwei Mitglieder. – b) Zur Sicherung eines *Darlehens auf Grundpfand*, das durch eine unüberlegte Handlung des Schuldners gefährdet ist, werden die notwendigen Vorkehren getroffen.
 7. Einem *säumigen Schuldner* wird Betreibung angedroht.
 8. Auf Wunsch des Kantonalvorstandes und der Pädagogischen Kommission übernimmt der Zentralsekretär an Stelle des nach Korea aufgebotenen Dr. Kundert die *Leitung des Gotthelf-Kurses in Münchenwiler*.
 9. Gemäss den Anstellungsbedingungen wird dem *Zentralsekretär* für 1953 nachträglich dieselbe *Zulagenerhöhung* gewährt, welche die stadtbernischen Schulleiter erhielten.
- Nächste Sitzung: 2. Oktober.

Schul-Ausschreibungen siehe Amtliches Schulblatt vom 31. August 1954.

Am Freien Gymnasium in Bern ist die Stelle eines

Lehrers für Mathematik, Darstellende Geometrie und Technisch Zeichnen

auf Frühjahr 1955 neu zu besetzen.

Der Eintritt in die **Bernische Lehrerversicherungskasse** ist obligatorisch,

Bewerber, die auf dem Boden des evangelischen Glaubens stehen, mögen ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Ausweisen über Studium und bisherige Lehrertätigkeit bis **25. September** an den Unterzeichneten richten.

Im Auftrag der Direktion des Freien Gymnasiums
Der Rektor Dr. F. Schweingruber. 240

Seltene Gelegenheit

Klangvolles 233

Harmonium

2 Spiele, 12 Register, sehr schönes Nussbaumgehäuse, mit Garantie zu nur Fr. 700.– zu verkaufen bei

O. Hofmann,
Bollwerk 29, Bern
Telephon 031 - 2 49 10

BUCHBINDEREI

EILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 1475 1

(ehem. Waisenhausstrasse)

Die Holzdrechserei O. Megert

in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersättli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon 032 - 8 11 54 258



NEUE
HANDELSSCHULE
BERN
Wallgasse 4, Tel. 3 07 66
Inh. u. Dir. L. Schnyder

KURSE

für Handel, Verwaltung und Verkehr, Arzt-Gehilfinnen und -Sekretärinnen

Beginn: 29
20. Oktober

Verlangen Sie bitte
unseren Prospekt

239

Welche Lehrerin

möchte gerne für diesen Winter ab November, leichte Unterschule (1. - 4. Kl.) übernehmen? Freie Wohnung, möbliert im Schulhaus mit Telephon, Boiler und Bad. Gute Postautoverbindung gegen Thun.

Interessentinnen melden sich bei **Frl. Schüpbach, Lehrerin, Dürrenroth/Huttwil**, Tel. 063-4 8270



Gebrüder
Georges
Bern Marktgasse 42



Meine Reparatur-
werkstätte bürgt
für Qualitätsarbeit
33



Blumen-Ausstellung Waldhaus-Lützelflüh

bis 28. September. Bei jeder Witterung
Eintritt frei.

Ein lohnender Schulausflug in die
Dahlienkulturen.

Gute Mittagessen und Zvieri, auch
Tellerservice. Auto- und Velopark.

Freundlich laden ein **Gebrüder Bärtschi**
Telephon 034 - 3 56 67

242

à établir une expertise au sujet du *testament d'un membre* en faveur d'institutrices retraitées. – f) Dans un cas épique et peu clair d'accusation grave, aucun conseil juridique précis n'a pu être accordé. Le comité cantonal approuve la réserve du secrétaire central. – g) Après le décès d'un collègue, de graves accusations ont été portées contre un membre. L'assistance judiciaire lui est entièrement garantie.

6. **Prêts et secours:** a) Un *prêt sur gages hypothécaires* de 6000 fr. est accordé à deux membres. – b) Les mesures nécessaires sont prises pour assurer la garantie d'un emprunt hypothécaire mis en péril par l'acte irréfléchi du débiteur.
7. Un *débiteur retardataire* est menacé des poursuites.
8. Sur désir du comité cantonal et de la commission pédagogique le secrétaire central assumera la direction du cours *Gotthelf à Villars-les-Moines* à la place de M. Dr Kundert appelé en Corée.
9. Conformément aux conditions d'engagement, il est accordé rétroactivement pour 1953 au *secrétaire central* la même augmentation d'allocation qui fut allouée aux directeurs d'écoles de la ville de Berne.

Prochaine séance: 2 octobre.

Mises au concours: voir Feuille officielle scolaire du 31 août 1954.

Alder & Eisenhut AG

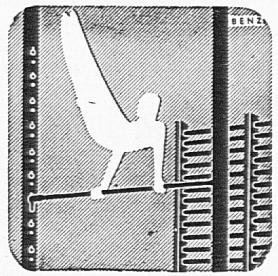
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Küschnacht-Zürich

Ebnat-Kappel

Das schweizerische
Spezialgeschäft für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



59

292

Sanitätsgeschäft

Frau H. Kindler-Im Obersteg
Bundesgasse 16, Bern

237

Zum Schulanfang

Wer Wert legt auf eine schöne Schrift, legt Wert auf eine korrekte Hand- und Federhaltung. Diese erreichen Sie bei Ihren Schülern mit meinem «Schrybschiffli». Unverbindliche Mustersendung auf Probe.

J. Mettler, Lehrer, Balsthal

Das Schulreisli
in den Tierpark mit anschließender Stärkung im bekannt
vorzüglichen

98

Tierpark-Restaurant
Dählhörl 2100

Mon petit livre de français

einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser:

Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal

JEDES BUCH

auch für die Bibliothek
liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Beundenfeld
200 Telephon 031 - 8 91 83

Kurse

für Handel, Verwaltung,
Verkehr (PTT, SBB),
Arzthilfinnen, Sekretariat und Hotel
beginnen am

21. September und
19. Oktober

Handels- und
Verkehrsschule
BERN

Telephon 031 - 3 54 49

Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

SCHULHEFTE

Norm-Format A 5 = 21 x 14,8 cm, quer für die Unterstufe: Schreib- und Rechenheftchen, Steinschriftheften mit gelblichem Zeichenpapier für Blei- und Farbstifte. Für die Mittel- und Oberstufe: Notenheftchen.

Norm-Format B 5 = 17,6 x 25 cm, hoch, unser neues Haupformat, für Mittel- und Oberstufe: Schreib- und Rechenhefte, Steno- und Buchhaltungshefte.

Norm-Format A 4 = 21 x 29,7 cm, hoch, für Oberstufe, Gewerbe- und Fortbildungsschulen und höhere Schulen: Schreib- und Rechenhefte, Buchhaltungshefte.

Format-Stab 4° (E 5) = 17,5 x 22 cm, nicht normiertes Format: Schreib- und Rechenhefte, Steno- und Buchhaltungshefte.

Preßpannhefte: Farben rot, blau, grün, braun, gelb; Formate A4, B5, A5, E5, Schreib- und Rechenhefte, Buchhaltungshefte usw.

Wachstuchhefte / Carnets / Kundenbüchlein
Schutzhüllen / Einfasspapiere

beziehen Sie vorteilhaft bei

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag

**Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen**

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telephon 23470

71
Peddigrohr natur,
Peddigen (Kunstrohr) farbig,
Naturbast, Kunstbast,
alles in praktischen Bünden,
Bastmatten, Holzperlen,
Stroh, Holzbödeli

Sam. Meier, Schaffhausen

Vorstadt 16
Korbmaterialien

Gratispreisliste verlangen
Schulen und Lehrer
10% Rabatt